

Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich
Band: 8 (1806)

Artikel: Es gehörte schon seit geraumer Zeit, und gehört jezt noch zum Modeton der gebildeten Klasse unter Fremden und Heimischen, die Schweiz nach allen Richtungen zu durchstreifen [...]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An
die Zürcherische Jugend
auf das Jahr 1806.

Von der
Naturforschenden Gesellschaft.
VIII. Stück.

Es gehörte schon seit geraumer Zeit, und gehört jetzt noch zum Modeton der gebildeten Klasse unter Fremden und Heimischen, die Schweiz nach allen Richtungen zu durchstreifen. Selbst die schweizerische Jugend genießt häufig, unter guter Leitung, dieses Vergnügens. Ich glaube daher etwas nicht ganz Unnützes zu leisten, wenn ich euch, lieben Kinder! eine solche Wanderung, welche sich von Zürich aus bequem machen läßt, und dabey ein höchst mannigfaltiges Interesse darbietet, so erzähle, wie ich sie in dem Tagebuche aufgezeichnet finde, welches ich an Ort und Stelle zu meiner Belehrung und Erinnerung niederschrieb, als ich vor einigen Jahren mit lieben Freunden den Gotthard bereiste.

Es war an einem schönen Sommertage, den achten Heumonath 1803, als die Gesellschaft früh morgens fröhlich und munter von Zürich aufbrach. Erfrischende Kühle umgab uns als wir die Stadt hinter uns hatten; ein vorhergegangenes Gewitter hatte die drückende Luft der verfloffenen Tage abgekühlt; Nebeldünste bedeckten das Limmatthal, in Westen thronten noch Gewitterwolken, aus deren schwarzem Saume häufige Blitze leuchteten. Erst am Abhange des Albis kam der Tag, mit ihm eine reine von Dünsten befreite Atmosphäre; die beeiste Kette der Schneegebirge von den äußersten Appenzellerschen bis zu denen des Gotthards, lag im heitern Glanze der Morgensonne vor uns; näher und näher schienen sie uns, je höher wir stiegen, bis auch die südwestlichen Alpenabstufungen bis zu den Eisgebirgen des Berner Oberlandes uns sichtbar wurden. Wohl verdiente unser Albis, daß er öfterer bestiegen würde; eine der schönsten Ansichten bietet sich auf diesem Standpunkte dem Auge dar: auf der einen Seite das Amphitheater der Schweizer Gebirge in seiner Majestät, auf der andern sanftes Thalgelände von Seen bewässert, von Flüssen durchströmt, blühend durch Fleiß und Gewerbsamkeit. Den Rigi und Pilatus umgaben Nebelwolken, welche in

täuschenden Figuren bald ihren Gipfel verhallten, bald ihren Riesenkörper umwogten. Vor uns, mitten in Wiesen und Aekern, lag das romantische Kappel mit seiner alten Klosterkirche; das liebliche Neusthal mit kleinen Hügeln besäet, ließen wir zur Rechten. Jetzt, am Ausgange einer waldichten Hohlstraße, betrafen wir den Baarer Boden, welchen die Natur so reichlich ausstattete. Bepflanzt mit Fruchtbäumen aller Art, prangen die Matten mit lebhaftem Grün, in mannigfaltigen Krümmungen rinnt die fischreiche Lorez dem Zuger See zu; gut gebauete Wohnungen, von Gärten umgeben, und die schöne Dorfkirche, zeugen von dem Wohlstande des Fleckens Baar. Auf der schlechten Fahrstraße, ein Gegenstück zu den angenehmen Fußpfaden, welche abwechselnd diesen Boden durchkreuzen, gelangt man endlich auf Zug. Nicht lange weilten wir uns, eine Barke empfing die reisenden Freunde, welche auf des Sees stiller Fläche ihren Weg weiter verfolgten. Bey heller Witterung ist die Fahrt von Zug dem östlichen Seeufer nach sehr angenehm; seine Lage gegen Mittag ist so mild, daß zwischen Oberweil und Walchweil ganze Wäldchen von Kastanien wachsen, von Matten und Alpenweiden umgeben. Gegen Osten ist die Gegend flacher, auf einem Vorgebirge thront Buenaas, weiter hinab steht einsam die schöngebaute Kirche von Cham. Gerade nach Süden hebt sich der Rigi empor; in der stillen Fluth des dunkelgrünen Sees spiegelt er sich von Nebeln umschlichen; die Gebirge Unterwaldens und des Berner Oberlandes beschließen die Aussicht.

Wir landeten zu Immensee, einem Dörfchen an einer kleinen Bucht, am Fuße der schönen Alp Rigi; steil erheben sich hier seine nur dem Alpenbewohner zugänglichen Abhänge. Ein angenehmer Fußsteig führte uns zu Tells Kapelle am Eingange der düstern hohlen Gasse gebauet, welche auch in neuern Zeiten merkwürdig und wichtig ist, da hier die Bewohner der kleinen Kantone, zur Erhaltung ihrer Freyheit viele Tage gegen die fränkischen Truppen fochten. Erfrischende Kühle empfing uns hier bey der drückenden Mittagshitze, welche doppelt fühlbar wurde, als wir uns Rußnacht näherten, dessen städtische Gebäude sich am Ufer des Vierwaldstätter Sees erheben.

Bald mietheten wir ein Schiff, um, wo möglich, noch Altorf erreichen zu können; während der Anordnung desselben besahen wir die Kirche, welche eben ausgebessert wurde, und ziemlich schön und helter aussieht. Wir schifften uns ein; zur Linken erhebt sich der immer schöne Rigi mit seinen Waldungen und Matten, von weidendem Alpenvieh belebt; aus dem Walde heraus am steilen Abhange gegen den See erblickt man die Kapelle der Einsiedelei zum kalten Bad; gegen Weggis zu endet er in steilen Felsenwänden. In die Tiefe des Sees senkt der steilere Felsenpilatus seine Massen; seinen dreyzackigten Gipfel umschwebten

Nebel, welche oft in verheerende Gewitter sich auflösen; von der Sonne hell beschienen glänzten die Sachsele und Melchthaler Gebirge im Spiegel des stillen Sees. Eben die feyerliche Stille, welche auf dem Zuger See unsere Begleiterin war, folgte uns auf den oft wildstürmenden Fluthen des Rätgnacher Sees. Nahe am Ufer hin fuhren wir zur sogenannten Bassunen, wo die Aussicht über alles schön ist; rechts ziehen sich die sanften Hügelufer des Reggenberges, gegen Südwest erheben sich der Bürgenstok und die höhern Alpen des Unterwaldner Landes. In einer weiten Bucht des Sees liegt Weggis, im Heumonath des Jahres 1795 zum Theil von einem Schlammströme verheert. Wenn man durch die beyden Nasen hindurchgeschifft hat, so überschaut man den ganzen Busen von Buochs; die steilern Gebirge nähern sich einander; in immer abwechselnden Gestalten erscheinen die Gipfel der den See umthronenden Massen. Dämmerung senkte sich in die Thäler hinab, als wir bey Gersau, diesem lieblich gelegenen und schön gebauten Flecken, vorbeifuhren; fröhliche Kirchweih-Musik scholl uns von daher entgegen, während daß drohende Wolkenmassen von der Frohnalp her die nähern Gebirge umhüllten. Kein Lüfchen bewegte die stillen Fluthen des Sees; von der Abendröthe umflossen glänzten im roßigen Schimmer die Felsengipfel des Engelberger Thals.

Schon hatten wir die Mitte des Brunnentrichters erreicht, als plötzlich die Seelisberger Alp sich vor unsern Augen in Nebelwolken hüllte; der in diesen Gewässern oft so furchtbare Jöhn stieg an uns zu umwehen; häufige Blitze erleuchteten die Gegend umher, denen der rollende Donner in tausendfachem Wiederhalle folgte. Regen in Strömen ergoß sich, und wie waren wir zufrieden, als wir nach großer Anstrengung und ganz durchnäßt im Kanale von Brunnen landen konnten, und unsere Fahrt nicht weiter fortgesetzt hatten, da die ganze Nacht über ein Gewitter das andre verfolgte. Aber auch im tobenden Gewitterssturm ist die Natur hier hehr und erhaben; wenn uns die strahlenden Blitze den Saum der Gebirge in unnachahmlichem Glanze zwar nur für Augenblicke zeigten, wenn der rollende Donner an den Gebirgen sich brach, und tausendfach wiederhallte, oder wenn der Mond aus zerrissenen Wolken sein Licht auf die Fläche des Sees und auf die uns gegenübergelegene Seelisberger Alp warf . . . welches ein Schauspiel der Natur, das die reizendste Aussicht und die schönste Alpengegend aufwiegt? —

Der folgende Morgen war wider Erwarten schön und heiter; die Natur war wie neugeboren. Heller glänzten die Matten, schwarzer die Wälder, frey war von Dünsten der Horizont. Wir stiegen mit Anbruch des Tages in ein Schiffchen, um frühe Altorf zu erreichen. Einen seltsamen Contrast macht hier dieser obere

See gegen seine untern Gewässer; dort senken sich angenehme platte Ufer; Gegenden, welche seine Fluthen benehen; hier findet der Schiffer kaum Platz für einen Landungsort, wenn er von Stürmen, die nicht selten aus diesen Gebirgsklüften wüthend hervorbrechen, überrascht wird. Von der Morgensonne beschienen lag die Matte im Grütli vor uns, eine steile Wiese, wo unter Obstbäumen bey drey Wasserquellen ein einsames Haus steht. Bald erblickt man Sissikon in einer andern Bucht dieses Sees am Fuße des Aynberges, dessen vor einigen Jahren erfahrenes unglückliches Schicksal das Herabstürzen einer Felsenmasse veranlaßte: etliche Personen fanden in den aufgeregten Seesfluthen ihr Grab; das Unglück war um desto schrecklicher, da es um Mitternacht vorkam. In dem eine starke Stunde von Sissikon entlegenen Dorfe Brunnen, war die Wirkung dieser herabstürzenden Felsenmasse fürchterlich, die Mähen wurden von ihren Ketten losgerissen, und weit in den See hinausgetrieben; der Meeresfluth gleich, drang das Gewässer bis in die Mitte des Dorfes. Darum ist auch die nahe Uferfahrt auf diesem Theile des Sees ziemlich gefährlich; auch ohne einen solchen beträchtlichen Bergfall winden oft Stürme und Regen Felsenstücke sich los, welche das zerbrechliche Schiffchen leicht zertrümmern könnten. —

Beim Tels Plate, wo ihm zum Andenken eine kleine Kapelle steht, stiegen wir aus; in die Stille des schönen Morgens hallte das Läuten des kleinen Glöckchens. Von der Morgensonne umstrahlt erschien die Kapelle des heiligen Blutes auf dem Seelisberge von Waldung umkränzt; unserm Standorte vorüber glänzten die mit Schnee bedeckten Felsengipfel der Surenen. Bey den gräßlichen Wänden des kleinen Aynberges vorbeysteuern landeten wir in Flüelen, und bald waren wir in Altorf. Welche Catastrophe erfuhr nicht dieser bedauernswürdige Ort! unangenehme Empfindungen begleiteten mich in seinen Straßen, die ich im blühenden Zustande noch einige wenige Jahre vorher gesehen hatte. Trümmer und schwarzes Gemäuer umgaben jetzt seine Plätze; kaum die Hälfte war neu gebauet, und stach mächtig ab gegen die Spuren der wüthenden Flamme. Wir besahen die Kirche, ein Meisterstück edler und einfacher Baukunst; sie beherrscht die umliegende Gegend, und auf ihrem Glockenthurme genießt man eine reizende Aussicht in das Reussthal; noch ist sie nicht vollendet, schon große Summen soll sie gekostet haben, und zur innern Auskleidung werden noch viele Anstalten gemacht; die Kanzel verdient ihrer Stukkaturarbeit wegen aufmerkamer betrachtet zu werden. Nach Erzählungen von Augenzeugen, soll die Verheerung grausenvoll gewesen seyn: wohin man blickte, wüthete die schreckliche, von Orkanen aufgelegte Flamme; in den Tannenwäldungen, die ob dem Dorfe, als Schutzwehr gegen losreisende Felsenstücke, und niederstürzende Lawnen schon seit langen Zeiten

gepflanzt standen, und niemals von der Art berührt wurden, steht man jetzt noch viele leere Plätze und halb verbrannte Bäume. Wir wollten nicht lange, sondern entwichen diesem Schauplatz der Verwüstung, welcher noch lange Jahre sichtbar bleiben wird.

Bei dem von der Flamme verschonten Magazin rauscht der Schächenbach vorbey; aufgeschichtete Gebirgstrümmer umgeben sein Bett, und bilden eine Art Damm, welchen er aber oft mit unaufhaltsamer Wuth übersteigt, und Verheerungen in die nahe liegenden Gefilde ausbreitet. Auf der Brücke öffnet sich ein Blick in das zwischen tief eingeschnittenen Bergseiten hinlaufende Schächenthal; in einer kleinen Entfernung steht die Kirche und Kapelle von Bürglen, dem Geburts- und Wohnort Wilhelm Tell's. Ueber flache Ebenen führt nun die Straße neben senkrechten Felsentwänden vorbey, aus deren Klüften, bey dem sogenannten Brunnisberg, ein schönes Echo wiederhallt; links liegt Schattorf mitten in Waldungen versteckt, am Fuße des gleichnamigen schönen Berges; vorüber am jenseitigen Ufer der Reuß Attinghausen, neben dem Dorfe die Ruinen von Twing; Uri auf einem Hügel; durch das Grün des Tannenwaldes schimmert der Gletscher der Surenenalpen malerisch durch. — Das Thal erweitert und verengert sich; bey einer Wendung des Fußsteiges, noch ehe man Erstfelden und die Reuß berührt, ragt der beschneyte Stägerberg hervor, hinter ihm beschließt der Krispalt das Thal. In romantischer Gegend liegt das Dörfchen Erstfelden mit seiner hölzernen Reußbrücke; in einer Matte steht die Wallfahrtskirche zum heiligen Kreuz, von Linden beschattet. Wir wählten den Fußsteig, der bald tobenden bald stiller fließenden Reuß entlang; bald nahmen uns kleine Gehölze, bald grüne Matten auf, bald verlor er sich in einem Bette tobender Waldströme, gegen welchen keine Dämme schützten. Vieles hat hier die Reußgegend mit unsrer Sihlwaldgegend gemein; manchmal glaubten wir uns in die romantischen Gegenden unsers Sihlwaldes versetzt, aber dann verflog die Täuschung beym Heranblicken an die Granitfelsen dieser höheren Gebirgskette. Silenen sammt seinem zerstörten Schlosse ließen wir zur Linken, und bald sahen wir Amstäg, dessen neu gebaute Häuser schon von weitem sichtbar sind.

Wir genossen ein kleines Mittagsmahl, und dann brachen wir auf; gleich außer dem Dörfchen führt ein hölzerner Stäg über den Kerstenenbach, welcher aus dem Maderaner Thal tobend in die Reuß sich stürzt, und ihre Fluthen ansehnlich verstärkt. Nahe bey der Brücke fängt die Straße des Gotthards an; mit ihr beginnt die bis jetzt sanft gebliebene Natur zu einer erhabenen Wildheit über zu gehen; stärker und donnernder tobt die Reuß zwischen Abgründen hindurch. Immer höher heben sich die Gipfel der Berge, doch behalten die Gebirge

jenseits der Neuß noch den sanften Alpencharakter in ihren Mischungen von Matten und dunkeln Tannenwaldungen. Einzelne Gruppen von Häusern liegen in tiefen Gründen versenkt; Wasserfälle winden sich die Wände hinunter in den Fluß, dessen Tiefe der Blick schauernd ermüßt. Hoch auf einem Berge liegt Gärtnellen, in dessen Nähe der Fellenenbach durch die Höhe seines Falles und Fülle seiner Fluth sich auszeichnet. In immer wechselnden Ansichten führt die Straße über die Wiesen von Weitschlungen, und dann in den Tannenwald, in dessen Mitte ein Bach aus einer dunkeln Kluft hervorströmt, und angenehme Kühlung verbreitet. Am Ausgang des Waldes erscheint auf der Höhe die Dorfkirche von Wasen. Bald führt die erste steinerne Brücke über die Neuß; in schaudervoller Tiefe wüthet sie zwischen Felsen durch, da wo es beim Pfaffenprung heißt; sie verbirgt sich unter vorstehendem Gebüsch und überhängenden Felsen, mit milchweißem Schaume peitscht sie die Granitwände; zerschmetterte Tannen und Felsenmassen vermehren die Wuth des Bergstromes. Aus einem Nebenthale; da wo eine einsame Mühle steht, stürzt der tobende Mayenbach; eine hölzerne Brücke führt über ihn, an deren Ende die Straße steil sich hebt; in einer Viertelstunde erreicht man Wasen, welches man unten im Thale so lange vor sich sahe. —

Unfern von Wasen stürzt der Rohrbach in manchen Absätzen unter einer hölzernen Brücke der Neuß zu durch wildes Gebüsch und über Steintrümmer. Außer den einzelnen Hütten von Wättingen liegt der berühmte Stein, welchen, der Volksfage nach, der Teufel auf die Brücke werfen wollte, mitten unter unzähligen Granittrümmern und Felsenmassen ragt er durch seine Größe hervor. Ofters paßiert man, meistens auf steinernen Brücken, welche sich in der Mitte hoch erheben, die Neuß, bis man um eine Wendung des Berges herum das traurige Geschinen erblickt, am Anfange der berühmten Wäste der Schöllinen; rechts im Hintergrunde des Thales erheben sich ewig beschneete Gipfel, denen ein Bach entströmt, eine der Hauptquellen der Neuß. Allmählig bergan steigend betritt der Wanderer jene Gegend, welche erst aus dem Chaos der Schöpfung hervor zu kommen scheint, und welche die Natur mit wenigem ausstattete. Kahle Felsenwände senken sich, von keinem Baume, keinem Strauche beschattet, in den tobenden Fluß; nur vegetirt noch, unter dem Schutze überhängender Felsen Moos, und im hohen Sommer hier und da ein Alpenblümchen. Zwischen Graus und Schutt führt die gutgepflasterte Straße allmählig bergan, neben ihr wälzt sich die Neuß zwischen Felsen und Felsen hindurch, nur ihr Donnern allein erschallt in die öde Einsamkeit dieses schauerlichen Bergthales. Nahe der ersten Brücke von Geschinen weg stürzt die Neuß ziemlich hoch hinunter, zwar

fällt der Sturz nicht so sehr in die Augen, weil der Fluß, so zu sagen, nur einen Fall bildet. Wenn, wie wir es erfuhren, am kommenden Abend Regengewölke den Bergen nachflattert, und Schlagregen erfolgen, ja dann ist diese Gegend einsam und traurig, und gerne entweicht man sich ihr. Nach anderthalb stündigem Steigen erreicht man da, wo die Thalgegend am schauerlichsten ist, zweyen Fällen vorüber, welche der schroffen Felsenwand entspringen, die bekannte Teufelsbrücke. Wüthend stürzt sich hier die Neuß in den Abgrund in senkrechtem Falle von beynahe hundert Schuhen, und zerstäubt sich an den Felsen; ein ewiger Wind umweht die Brücke, unaufhörlich dauert hier der Staubregen, und benezt den Wanderer. Bey höherem Steigen übersteht man den Fall am besten; Wenn die Morgensonne aus dem Thale hervorbricht, und ihre Strahlen in den Fluß herabtaucht, so erblickt man Regenbogen von den schönsten Farbenmischungen: hier stürzt sich die Neuß, auf ihrem ganzen Wege die Gotthardsthäler hinab, am höchsten hinunter; derjenige Sturz, ob Hospital, unweit der Rhoduntbrücke, kommt ihm am nächsten, ob schon er, wegen Mangel an Wasser, bey weitem den Effect nicht macht, wenn schon sein Fall weiter sichtbar ist. Das Titellupfer stellt diese erstere Brücke in einer ganz neuen Ansicht, äußerst getreu, und auf eine, auch in geognostischer Hinsicht interessante Weise dar. —

Endlich führt die Straße zu den hohen Felsen des Teufelsberges, welche die einsame Gegend schließen, und wo künstliche Gewalt einen Pfad durchbrochen hat, der aus demselben herausführt. Moretini war der Unternehmer dieser mühsamen Arbeit; vor dem Jahre 1707, in welchem der Durchpaß gehauen wurde, führte eine unsichere, hölzerne, in Ketten hangende Brücke außer den Felsen um selbigen herum; schauerlich soll der Pfad gewesen seyn, da die Neuß wüthend ihre Fluthen an selbigen schlägt, daher verdiente sie den ehemaligen Namen der stäubenden Brücke mit Recht, und sicher muß sie ein Schauspiel dargeboten haben, welches einzig in seiner Art war. Bey dem ersten Schritte aus der dunkeln Finsterniß staunt der Reisende das Bergthal an, welches ihn jetzt aufnimmt. Wenn es das Glück bescheert, daß bey heiterm Himmel die Abendsonne am sinkendem Tage die Thalgleitscher mit goldenem Glanze beleuchtet, o! der vergißt diese liebliche Scene nie. Auch uns wollte das Glück nicht verlassen; bey dem Austritte aus dem Gewölbe ließ der Regen nach, der St. Annagletscher von der Sonne beleuchtet, warf einen purpurrothen Schein; im grünen Haibdunkel lag das kleine Wäldchen ob dem Dorfe. Helles Grün bekleidete die Matten von der stiller fließenden Neuß durchschlungen, in der Ferne, am Abhange eines steilen Gebirges, glänzten die weißen Gebäude des Dorfes Hospital. Eine wohlthätige Empfindung gewährt dieses Thal demjenigen, der eben seine umgebenden Schauer

verlassen hat, und mit erleichterter Brust athmet man die Alpenluft ein, welche rein und kühlend den Bergen entquillt. Zwar erblickt man weder Fruchtbäume noch Waldungen, das einzige Tannengehölze ausgenommen, das zum Schutze gegen Lawinen schon seit undenklichen Zeiten hier gepflanzt steht, und welches die Bewohner aus Erhaltung ihrer selbst und ihrer Hütten schonten; allein während den Zeiten des schrecklichen Krieges, der diese Gegend fast wie keine unsrer Schweiz mitnahm, wurde auch dieses Heiligthum aus Bedürfniß verletzt. Noch ehe Dämmerung in das Thal herabsank, betraten wir das so willkommene Obdach, wo, wie immer, Fremde gut aufgenommen und gepflegt sind. Die Bitterung hatte sich aufgeklärt, und ehe wir noch der Ruhe genossen, stieg der Mond mit seinen Begleitern über die Felsen, und beleuchtete mit hellerem Scheine, als in unsern nebligten Thälern, das Bergthal. —

Kühl war der Morgen, als wir aufbrachen; ein schneeähnlicher Reif lag auf den Matten, während wir das Thal durchzogen; aber schon in Hospital verzohr sich die Kälte. Von keinem Nebel, keinem Wölkchen getrübt, glänzte das blaue Gewölbe des Himmels; in heiterm Glanze, von der Morgensonne vergoldet, erhoben sich die zackigten Gipfel im Hintergrunde des Thales, wo die zerstreuten Wohnungen von Realp aufgebaut sind. Bey Hospital übersieht man das Thälchen am besten, von dreyen Quellen der Reuß umflossen; jene in Osten aus der Oberalp, diese in Westen von der Furca her, und die Begleiterin bis auf den höchsten Gipfel des Gotthards, so aus der Rhodunter Alp entspringt. — Bald verliert man das Urfern Thal ganz aus dem Gesicht, wieder einsam wird die öde Gegend; allgemach führt die gepflasterte Straße von Hospital aus den Berg hinan; die immer kleiner werdende Reuß stürzt immer noch von Felsentrümmern hinab, aber ihr Rauschen ist nicht mehr so donnernd wie in den Schöllinen. Die jetzt von Schnee entblößte Rhoduntalp lag im heiteren Glanze vor uns; Schatten lag in dem grausichten Thälchen, das wir jetzt betraten; durch eine öde wilde Felsenwüste geht der Weg fort. Wohl passen hier die Verse aus der Alpenreise von Matthison:

Hier wandelte nimmer der Odem des Mays,
Hier wiegt sich kein Vogel auf duftendem Reif,
Nur Moos und Flechten entgrünen
Den wilden Ruinen. —

Umwelt der letzten Brücke der Rhoduntalp, macht auch die Reuß ihren letzten ziemlich hohen Fall, und dann entfernt sie sich gegen den Lucendro See, dessen äußerste Wassermassen man schimmern sieht. Die Straße zieht sich rechts, und

balb erblickt man auf der obern Fläche jene kleine Seen, welche nebst einem entfernten Bergsee den Tesinfluß bilden helfen. Heiß brannte die Sonne auf der Höhe; das ehemalige Hospitium der Kapuziner nahm uns zum Frühstück auf. Wen vor der Revolution Geschäfte, oder die Begierde, auch die Thäler jenseits des Gotthards zu besuchen, über diesen Berg führten, der vermist jetzt mit Recht die labende Stärkung der ehemaligen Bewohner dieser einsamen Hütten. Reinlichkeit, gut zubereitete Kost und muntere Unterhaltung, bewogen jeden gemächlich Reisenden, tiefer in die Tasche zu greifen, und es den Patres zu überreichen; allein wie sehr veränderte sich dieses. Noch in Ruinen liegt das eigentliche Hospitz, wo arme Reisende unentgeltlich bewirtheet wurden; doppelte Rechnung, schlechter Wein und Unreinlichkeit erwarten den von der Alpenluft hungrigen Wanderer.

Gleich außerhalb fängt die Straße an sich zu senken, immer steiler führt sie hinunter, der Tesin in seinem Felsenbette rauscht neben ihr weg. Die Gegend heißt Trimmeln, italiänisch Val Tremola; wild und eben so fürchterlich wie die Wüste der Schöllinen fängt sie an, hat aber dieselbe Dauer nicht, steiler führt aber die Straße hinunter. Wenn der Schnee durch die Frühlingssonne zu schmelzen anfängt, dann ist diese Passage gefährlich; einsame hölzerne Kreuze bezeichnen an etlichen Stellen unter herüberhangenden Felsen den Ort, wo Wanderer ihr Leben einbüßten. Bey der letzten steinernen Brücke über den Tesinfluß im Tremolathal, welcher in immerwährenden, höchst malerischen, bald größeren bald kleineren Fällen, den Felsen entstürzt, genießt man die erste Aussicht in einen großen, weit ausgebreiteten, fruchtbaren Theil des Liviner Thales. Ungetrübt und heiter war der Himmel ob uns, von dem nackten Grunde der Felsen weg schwelgte das Auge an den grünen Triften und den dunkeln Tannentwäldungen, womit die das Thal eingrenzenden Gebirge umgürtet sind. Im Strahle der Sonne glänzten Sennhütten und zerstreute Dörfer, mit hellerem Weiß strahlte der Schnee auf den höchsten Gipfeln der Alpen entgegen; das Thal durchschlängelt der Tesin, welcher, durch dunkle Waldung rauschend, sein Bett seitwärts nimmt und die Straße verläßt; sanfter durchfließt er die Matten, verstärkt von Gewässern, die von Abhängen der Berge herunter strömen; sein ruhiges Gewässer malt die Pappel- und Kastanienwäldchen, welche an seinen Ufern gepflanzt sind. Nach Südwest öffnet sich der Eingang ins wilde Bedretter-Thal, dessen Ende der majestätische Monte di Sibio begränzt; hinter dem Sibio ragt die Schneekuppe des Furca hervor, dessen schönster Gletscher der Schweiz, der des Rhodans, an seinem Fuße ruht. In Zikzak führt die Straße, manchmal sehr steil,

durch den Tannenwald Piotella nach Airolo, dessen Gebäude im Thale sich erheben. Am Ausgange aus diesem Walde eröffnet sich, noch einige hundert Schritte von dem Dorfe, eine malerische Aussicht gegen das Thalgelände herunter, von dem Platifer beschloffen. Näher erblickt man den Berg Stalvedro mit seinen Felsenmassen, welche den Weg zu versperrern scheinen, und wo der Tessin tobend hindurch stürzt. —

Für den Rückweg wählten wir den näheren, zwar steileren Fußpfad, welcher in der Mittagshitze keinem Reisenden, welcher nicht gut des Steigens gewöhnt ist, anzurathen ist; zwar giebt es auch hier Standpunkte, wo die schönsten Ausichten in Alpenthäler und Felsenschluchten das mühsame Steigen belohnen, und der aromatische Duft der Wiesen; und Alpenpflanzen die Luft erfüllen. Wir verließen den schattigten Piotella, und bald waren wir wieder an der Tremolasbrücke, und stiegen den Felsenweg hinauf; schöne und hohe Cascaden macht hier unaufhörlich der Tessin, welche im Hinaufsteigen dem Wanderer vorthellhaft ins Auge fallen. Bey allmählig sinkendem Abend erreichten wir das einsame Hospiz; auf dem hier und da noch liegenden Schnee breitete die blaue Alpen-Soldanelle ihre Blümchen aus. Links auf der Seite glänzte der Lucendro; See von der Sonne beschienen; während graues Dunkel die unter uns liegenden Gegenden beschattete. Heimkehrendes Alpenvieh begegnete uns auf dem Wege über die Ruduntalp, ihr harmonisches Geläute scholl an den Felsen zurück. Je weiter wir hinab kamen, desto feyerlich stiller ward die Gegend, bis um eine Wendung des Berges herum das Urseren; Thal erschien, von der scheidenden Sonne geröthet. —

Eben so schön, wo nicht noch herrlicher, war am folgenden Morgen der Ausgang aus diesem lieblichen Alpenthälchen; bald hörten wir wieder das Toben der wilden Reuß, und hielten uns eine zeitlang bey dem Falle der Teufelsbrücke auf, von welcher man sich, je länger man weilt, ungern trennt. Durch bekannte Gegenden eilend, erreichten wir bald das Dorf Am; Stäg; wir wählten, um nach Altorf zu kommen, die bequemere Fahrstraße, welche auch ihr Romantisches und Angenehmes hat. Nahe bey Silenen, dessen Ruinen, im Schatten alter Kastanien und Linden ihrem Verfall entgegen sehen, erreichten wir den Fußpfad, welcher uns weiter bey Altorf vorbey nach Glälen führte. Hier mietheten wir ein Schiff, um wo möglich noch Buochs zu erreichen, welches aber ein starker Gegenwind fast unmöglich machte. Bey der Kapelle des Tels legte er sich, sanft glitt das Schiffchen über die Fläche des Sees bey der Grätlis;Matte vorbey. Bey Brunnen überblickten wir das schöne Gelände, in welchem Jungs

bohl und der Hauptflecken Schwyz thronen; von der Sonne beschlenen leuchtete der felsige Myten. Auf dem Gersauer Trichter beschlich uns die Dämmerung, allein bald kam der Mond hinter den Bergen hervor, und beleuchtete mit silbernem Glanze die Gegend; harmonisch klang in das Schweigen der Nacht das Geläute einer Einsiedelei aus dem jenseitigen Walde hervor. Am späten Abende landeten wir in Buochs, wo noch Trümmer das Unglück dieses ehemals schönen und blühenden Ortes bezeichnen; schön glänzte der Mond auf dem stillen See, und malte im Rückglanz Berge, Felsen und Wälder. Nach einer kurzen Ruhe brachen wir am frühen Morgen bey erfrischender Kühle auf. Nicht mehr so traurig ist das Wandeln durch die Dörfer des ehemalen so glücklichen Unterwaldens, fast ganz Buochs erhebt sich schöner über seinen Ruinen, und auf die Erbauung einer neuen geschmackvollen Kirche wenden die Dorfbewohner große Summen.

Ueber grünes Mattgelände führt der angenehme Fußpfad; am dämmernden Morgen erreichten wir die Brücke über die Aa, und bald Stanz. Fülle der Fruchtbarkeit bezeichnet diesen Thalboden, welchem wenige in der Schweiz gleich kommen; unzählige Fruchtbäume beschatten seine eingezäunten Wiesen, kleine Bäche durchkreuzen seine Fluren, Alpen und walddreiche Gebirge erheben sich zu seinen Seiten. In Stanz selbst sahen wir im Vorbengehen die Kirche mit ihren schwarzen Marmorsäulen, in deren Mitte vor dem Hochaltar an achtzig Personen im Jahr 1798 ihr Grab fanden; noch zeigt man die Kugel, die den Messelesenden Priester tödtete, in dem schwarzen Marmorgesimse des Altars. Bey Winkelrieds Kapelle vorbei, welche in Schutt liegt, öffnet sich das Schlachtfeld Drachenried, von dem Roßberg beschossen; auf diesem einsamen Moosgefilde begann der mörderische Kampf, dessen unglücklicher Ausgang für Nidwalden so schrecklich war. Dem Mehlbach nach, der den Felsen des Roßloches entkürzt, führt ein angenehmer Fußpfad; er verliert sich bey dem stürzenden Falle, und kaum glaubt man einen Ausgang zu finden, bis tief unten am Seenufer das Gebäude der Papiermühle erscheint, wo sich eine schöne Aussicht gegen den Alpnacher Berg und den schroffen Pilatus öffnet. In Stanzstaad schifften wir uns ein, bald glänzten uns die Thürme von Lucern hinter den Hügeln hervor. —

Wer aus den Thalgeländen der innern Schweiz austritt, dem gewähren die Straßen von letzterem Orte bis Zürich, man mag selbige nun über Mury oder Knonau wählen, nicht so viel Unterhaltendes, ob schon ihre Umgebungen reizend und angenehm sind. Wir wählten die erstere, das gutangebaute Neußthal hinunter; lange dauerte es, bis wir Mury erreichten, dessen schönes

Klostergebäude in der umliegenden Gegend imponirt. Noch fehlt vieles zur gänzlichen Beendigung, allein, was vorhanden ist, ist im schönen und erhabenen Styl gebauet, zumal die Bibliothek und der Speisesaal. — Gegen Abend verließen wir das gastfreundliche Kloster, passirten bey Lunthofen die Reuß, und genossen auf der Höhe von Birmenstorf die weitausgebreitete Aussicht in das liebliche Reußthal, von dem Halbcirkel der eben verlassenen Alpen begrenzt; in weiter Ferne schimmerten die Zuger- und Vierwaldstätter-Seen. Bey dunkler Nacht erreichten wir endlich Zürich, zufrieden mit unsrer kleinen Reise durch die innern Gegenden unsers Vaterlandes.